

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 50. Bromberg, den 16. Dezember 1934.

Der Honig als Nähr- und Heilmittel.

Von **Irene Abraham**, Zempelburg.

Die Natur hat uns im Honig eine ihrer köstlichsten Gaben geschenkt, deren Wert für den menschlichen Körper heute leider viel zu wenig erkannt und geschätzt wird. Soweit man die Geschichte der Menschheit zurückzuverfolgen vermag, gibt sie uns Zeugnis davon, daß der Honig immer von den Menschen gesucht war. In der spanischen Landschaft Valencia fand man aus der älteren Steinzeit stammende Wandmalereien, deren Alter etwa 15 000 Jahre zurückreicht. Darunter war auch ein Bild, das die Honiggewinnung darstellt.

Seit dem Überhandnehmen des Zuckerverbrauches ist der Honig nun immer mehr verdrängt worden. Dies ist sehr zu bedauern, da der echte Bienenhonig gegenüber allen ähnlichen Kunsterzeugnissen wesentliche Vorzüge als Nähr-, Genuß- und Heilmittel besitzt.

In erster Linie müssen wir den Honig als ein sehr wertvolles Nahrungsmittel ansprechen. Es ist nun aber ganz falsch, wenn von Halbwissern zur Förderung des Honigabsatzes manchmal behauptet wird, daß der Honig mehr oder mindestens ebensoviel Nährwert habe als Eier, Fleisch, Butter und ähnliche Stoffe. Das Fehlen des Fettes und der geringe Gehalt an Eiweißbestandteilen schließen es gänzlich aus, den Honig als Ersatz für Eiweiß und Fett anzugeben. Der Nährwert des Honigs ist in seinem außerordentlich hohen Gehalt an Kohlehydraten gegeben, die ihn zu einem hervorragenden Betriebsmittel für Wärmeerzeugung und Arbeitsleistung machen, dessen Bedeutung noch dadurch wesentlich gesteigert wird, daß je nach Herkunft des Honigs 60—70 Prozent seiner Kohlehydrate Invertzucker sind. In dieser Form kann der Zucker unmittelbar vom Blute aufgenommen werden, ohne daß irgend eine Umarbeitung in unserem Darm vorausgehen muß.

Ein unschätzbarer Vorteil ist auch darin gegeben, daß der Honig unter allen kohlehydratreichen Nahrungsmitteln das einzige ist, das wir unverändert, ohne es durch das Kochen wichtiger Bestandteile zu berauben, zu uns nehmen können. Außer den Kohlehydraten enthält aber der Honig, wenn auch nur in ganz geringen Mengen andere, für den Aufbau und die Tätigkeit unseres Körpers wertvolle Bestandteile, wie Eisen, Mangan, Phosphorsäure, Kalk usw., die in organischer Verbindung gleichfalls restlos in die Körpersäfte übergehen. Diese Beigaben fördern die Knochen und Blutbildung in günstigem Maße.

Die geringe Menge unverdaulicher Bestandteile des Honigs erleichtert die Magen- und Darmarbeit bedeutend.

Ansprüche an die Niere stellt der Bienenhonig schon wegen seiner Eiweißarmut nicht.

Doch nicht nur dem gesunden Menschen leistet der Honig wertvolle Dienste, auch in vielen Krankheitsfällen wird der Honig als Heilmittel benutzt.

In erster Linie eignet sich der Honig dank seines Nähr- und Genußwertes bei und nach Krankheiten als appetitanregendes und mühelos aufnahmefähiges Kräftigungsmittel, allein oder als Beigabe zu anderen Speisen. (Kaloriengehalt, 320 je 100 Gramm.)

„Frauenfelder" und „Emrich" haben bei vielen Kindern mit Unterernährung und Nervosität, bei Blutarmut und Tuberkulose durch planmäßige Honigkuren eine bessere und raschere Heilung der Leiden und eine Steigerung des roten Blutfarbstoffes (Hämoglobin) gegenüber der honiglosen Ernährung erzielt.

Bei Herzkrankheiten mancherlei Art leistet der Honig den geschwächten Herzmuskeln große Dienste. Ja, sogar die Zuckerkranken brauchen nicht auf den Honig zu verzichten, da sich ihre Herztätigkeit durch Zufuhr von Fruktose oder Bienenhonig bessert.

Bei Stuhlverstopfung und Darmträgheit erzielt der Honig eine leicht abführende Wirkung, die in erster Linie auf den Fruchtzuckergehalt des Honigs zurückgeführt wird, der als Abführmittel bekannt ist und die Darmperistaltik anregt. (Bei hartnäckiger Verstopfung empfiehlt „Wanderer" Honig mit Sennesblätterabkochung.)

Bei Halsentzündungen, Katarrhen, Husten, Heiserkeit usw. ist der Honig als linderndes und schleimlösendes Mittel seit altersher geschätzt. Die im Honig befindlichen Dextrine schließen die Schleimhaut von der Luft ab und rufen so eine Heilung der Entzündung hervor.

Schließlich muß auch noch der keimtötenden Kraft des Honigs gedacht werden. Hierauf beruht ja auch die Anwendung des Honigs bei Wunden, Hautausschlägen, Geschwüren und Furunkeln.

Seite um Seite könnte man noch über den Nähr- und Heilwert des Honigs schreiben; denn der Honig ist tatsächlich ein Nahrungsmittel, das wirklich wert ist, mehr beachtet zu werden.

Landwirtschaftliches.

Auf dem Bauernhof im Advent.

Nach ewigen, ehernen Naturgesetzen wickelt sich der Jahreslauf des Landmanns ab. Nicht nur müssen alle Feld- und Stallarbeiten gewissenhaft erfolgen, sondern auch zur richtigen Zeit. Im Weihnachtsmonat bestimmt nun der Frost vornehmlich den Gang der Dinge.

Solange der Boden offen ist, wird Mist untergepflügt zu Hafer, Kartoffeln, Rüben usw. Damit das recht lange der Fall ist, hat man den betreffenden Acker mit Gründüngung bestellt oder Mist, Kartoffelkraut oder andere sperrige Stoffe darübergebreitet. Besonders, wo rigolt werden soll, wird man für solche Abdeckung sorgen. Man kann dann noch tätig sein, wenn andere schon feiern müssen.

Kartoffeläcker sind ja noch locker genug, so daß ein Aufgrubbern im Frühjahr in den meisten Fällen genügen würde. Will man trotzdem pflügen, so hänge man ein Körbchen an eine Sterze, stoße die entdeckte Knolle mit dem Stiefel nach vorn und kann sie dann aufheben, ohne daß die Pferde in ihrem Zuge gestört werden. Beim Karrenpflug mit Selbstführung ist das gewiß nicht schwer, selbst beim Schwingflug gerade noch möglich. Man spart so eine Person zum Kartoffelauflesen.

Sonst werden im Dezember Bodenverbesserungen vorgenommen, es wird Kunstdung gestreut, Grabenauswurf abgefahren, Holz aus dem Walde geholt usw.

Bei schneidender Kälte gibts allerhand Hofarbeiten zu erledigen: z. B. Säckeflicken, Heubinden, Getreideabwiegen, Düngermahlen, Gerätereinigen und nicht zuletzt Viehmästen. Kälte setzt Fett an, wenn das nötige Futter in die Krippe kommt . . .

Zum Weihnachtsfest kommt dann die Nachbildung einer Krippe sogar in die gute Stube, jung und alt erheben sich an dem ewigen Christwunder und gehen geläutert und mit den besten Vorsätzen ins neue Jahr hinüber. Li.

Der Luchs.

Die Heimat dieses Waldteufels sind dichte und ausgedehnte Waldungen, wo er zumeist in der Nacht sein Unwesen treibt. In den deutschen Wäldern kommt er heute nicht mehr vor, doch an der Ostgrenze erscheint er noch, jedoch meistens nur als Wechselwild.



Er ist ein gefährlicher Raubgeselle, der ein weites Jagdrevier für sich allein beansprucht und keinen Artgenossen in seinem Gebiet duldet. Alles was da kreucht und fleucht, erreicht er mit einem sicheren Sprunge; das zur Äsung ziehende Rotwild, den Hasen, ebenso das Haselhuhn und selbst die kleine Maus, die sich raschelnd im Laub verbergen will, wird ihm sogar zur Beute.

Die Schlauheit des Fuchses mit der Ausdauer der Katze verbindend, lauert er am liebsten auf einem Eichenast, dessen Färbung der seines rötlichgrauen Felles sehr ähnlich ist. Mit den sprichwörtlich gewordenen feurig leuchtenden Augen späht er nach allen Seiten, wenn auch der Körper zu ruhen scheint. Um seinen Blutdurst zu stillen, greift er sogar Schafherden an.

Freuen wir uns, daß es dem deutschen Jäger im Laufe vieler Jahre gelungen ist, diesen Waldräuber auszurotten. F. R.

Die Vorteile der Dränage.

Die Vorteile der Dränage werden immer noch nicht genügend gewürdigt. Nach einer gut durchgeführten Dränage durch Gräbenziehen oder Rohranlagen wird der Boden wärmer; infolgedessen entwickeln sich die Pflanzen schneller, sicherer und kräftiger. Auch verschwinden infolge der Dränage alle Unkräuter und Gräser, deren Gedeihen von dem Vorhandensein stehenden Wassers abhängt. Jeder dränierte Boden läßt sich auch viel leichter bearbeiten als wasserhaltiger. Da auf solchem Boden auch die Einwirkung der Luft eine viel stärkere ist, so ändert sich auch bald die Beschaffenheit desselben in vorteilhafter Weise; auch können die Pflanzenwurzeln viel tiefer eindringen als bei undräniertem Boden.

Obst- und Gartenbau.

Zeitgerechte Arbeiten im Garten.

Während der Wintermonate verbleiben dem Schrebergärtner folgende Arbeiten: der Winterschnitt, wozu auch das Verjüngen alternder Bäume gehört, aber noch solcher tragbarer, die zu stark von der Blutlaus befallen sind. Ebenfalls muß das Reinigen von dürrer Rinde, von Tier- und Pflanzenschmarotzern jetzt vorgenommen werden. Alles Abfallholz, die dürre Rinde und das Laub wird sorgfältig verbrannt. Wichtig ist auch das Anstreichen der Bäume mit einer Mischung von Kalk, Lehm oder Blut. Der Kalk erschwert neue, parasitische Ansiedlungen, der Lehm gilt als Bindemittel und das Blut schützt durch den Geruch gegen Hasenfraß. Keinesfalls unterlassen werden darf das Düngen mit halb verrottetem Dung, noch besser mit Gülle, aber nicht direkt an den Stamm, sondern dem Umfang der Krone entsprechend. Von Bedeutung ist ferner die Bodenlockerung durch tiefes Umgraben, aber ohne Wurzelverletzung. Der Ersatz von Baumpfählen, Bändern usw. ist vorzunehmen. Und dann denke man auch an das Ausrotten alter Bäume. Man richte sich die einzelnen Arbeiten ein, stelle sich am besten einen Arbeitsplan auf und gehe ganz methodisch vor. Der Garten dankt jede Mühe und Sorgfalt, die man ihm zuteil werden läßt, durch vermehrten Ertrag.

Obstbäume jetzt nicht mit einem Kalkanstrich versehen!

„Aber, Herr Nachbar, weshalb haben Sie bereits jetzt im Herbst Ihren Obstbäumen einen Kalkanstrich gegeben? Dadurch wird ja das Gegenteil von dem erreicht, was der Kalk- oder Kalkkarbolineumanstrich eigentlich bezwecken soll."

Der so Angeredete schaute mich verdutzt an und meinte, nicht richtig gehört zu haben. „Ja, wann soll man dann eigentlich diese Arbeit verrichten?" fragte er mich.

Darauf ich: „Der Kalk- oder Kalkkarbolineumanstrich erfüllt nur dann seine Aufgabe, wenn die Bäume damit nach den ersten wärmeren Februartagen versehen werden. Wir wollen dadurch erreichen, daß vorzeitiges Erwärmen der Rinde, frühzeitiges Austreiben und damit eine Gefährdung durch Spätfröste verhütet wird. Außerdem soll der Anstrich das an der Rinde überwinternde Ungeziefer vernichten. Jetzt den Kalkanstrich zu geben, ist also verfehlt, da die Kalkdecke der Schädlingsbrut eine gute Durchwinterung ermöglicht; im Zustande der Winterstarre ist sie nämlich gegen die ätzenden Wirkungen des genannten Anstriches wenig empfindlich."

„Man lernt im Leben eben nie aus", sagte mein Gartennachbar und — ich mußte ihm recht geben . . . —r.

Wenn Pfirsichbäume nicht gedeihen.

Die Pfirsichbäume leiden oft an einer merkwürdigen Krankheit, deren Ursache nicht immer erkannt wird. Sie macht sich dadurch bemerkbar, daß nicht nur die Zweigspitzen vertrocknen, sondern auch ganze Astteile bis zum Haupt-

stamm absterben. Ganz besonders tritt diese Erscheinung bei den Pfirsichspalieren auf, wo sich die entstehenden Lücken nur schwer ergänzen lassen. Werden die Früchte zur Zeit der Steinbildung massenhaft abgestoßen, so ist auch diese Erscheinung auf Mangel an Phosphorsäure im Boden zurückzuführen, die bei der Ausreife des Holzes und zur Entwicklung der Blätter und Blüten, aber in weit größerem Maße zum Aufbau des Fruchtkerns und -fleisches beteiligt ist. Es ist daher klar, daß die Phosphorsäure in einer um so größeren Menge verbraucht wird, je umfangreicher der Kern ist. Wo die Phosphorsäure fehlt, muß sie daher im Frühjahr durch Superphosphat oder im Herbst durch Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat dem Boden zugeführt werden, selbst dann, wenn mit Stallmist gedüngt wurde, da dieser arm an Phosphorsäure ist.

Gartenbauinspektor Ka.

Spinat und Salat wintern aus!

Von den Gartengemüsen sind es besonders Spinat und Wintersalat, die manchmal „auswintern", also von der Bildfläche nach und nach verschwinden. In der Regel liegt hier eine natürliche Erscheinung vor; infolge des häufigen Wechsels von Frost- und Tauwetter, wie wir dies besonders Ausgang des Winters beobachten, werden die Wurzeln der Pflanzen aus der Erde gehoben und bloßgelegt. Da sie keine Verbindung mehr mit der Erdscholle haben, müssen die betreffenden Pflanzen eingehen. Ebenso schlimm wie dieser häufige Witterungsumschlag sind Kahlfröste, wie wir sie 1928/29 in größerer Anzahl hatten. Der Schnee ist die beste Schutzdecke für die Pflanzenwelt, und, wo sie fehlt, müssen wir einigermaßen für Ersatz sorgen, indem wir die Pflanzenreihen mit strohigem Dünger oder mit einer dicken Schicht von Torfmull belegen.

Ein vorzügliches Schutzmaterial gegen das Auswintern besitzen wir auch im Tannenreisig, das der Gärtner gern zum Schutze seiner Kulturen anwendet; es hält gleichzeitig auch die gefährlichen Wintersonnenstrahlen ab.

Es dürfte naheliegen, daß kräftig ernährte Pflanzen nicht der Auswinterung so leicht unterliegen als einseitig gedüngte. Unter den Kernnährstoffen ist es besonders das Kali, das den Pflanzen eine feste, gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähige Struktur verleiht, weshalb es ja auch beim Anbau der Winterhalmfrüchte eine große Rolle spielt. Eine Kalidüngung wird darum beim Anbau von Winterspinat und Wintersalat unerläßlich sein, und wenn diese Düngung vor der Anpflanzung unterblieben ist, kann sie noch als Kopfdüngung nachgeholt werden.

Herp.

Das Durchfrieren des Gartenbodens.

Es ist eine alte Wahrheit: das Durchfrieren des Gartenlandes im Winter erleichtert die Frühjahrsarbeiten wesentlich, aus dem sehr einfachen Grunde, weil der Boden durch den Frost locker und mürbe gemacht wird. Auch die in der Erde enthaltenen Nährstoffe werden durch den Frost gelöst, weshalb die Gärten und Felder nach einem strengen Winter immer viel fruchtbarer erscheinen als nach einem gelinden. Um nun die gute Wirkung des Frostes zu erhöhen, soll man den Garten stets schon im Spätherbst, bei offenem Wetter auch noch im Winter, umgraben und in rauhen Schollen liegen lassen, damit der Boden gründlich durchfrieren kann. Auf diese alte Wahrheit muß immer wieder hingewiesen werden.

Feldsalat im Winter.

Der Feldsalat kommt sehr gut ohne Schutzdecke durch den Winter, trotzdem aber ist anzuraten, einen Teil desselben mit Laub zu bedecken; man hat in diesem Falle zu jeder Zeit diesen schönen und stets grün bleibenden Salat zur Verfügung, wenn auch Schnee und Frost herrschen. Diese Laubdecke hält nämlich den Boden mürbe und man kann, wenn man mit einem Besen das Laub zur Seite schiebt, zu jeder Zeit Salat stechen, was ohne Laubdecke wegen des gefrorenen Bodens nicht möglich ist. Ist der Boden aber unerwartet schnell festgefroren, so muß ein Teil mit warmem Wasser aufgeweicht werden.

Geflügelzucht.

Trut- und Perlhühnerhaltung im Dezember.

Die Züchter möchten jetzt vor Weihnachten gern die überzähligen Junghähne abstoßen. Los wird man sie, aber zum Osterfeste hin sind die Preise viel besser. Die Tiere sind ja dann bedeutend schwerer. Es ist also, sofern es nicht an Platz fehlt, ratsam, im Dezember noch nicht alle entbehrlichen Junghähne zu verkaufen. Auf die Frage, ob es ratsamer sei, sich zu Zwangsfrühbruten lieber junge Truthennen oder ältere Tiere zu beschaffen, antworte ich, daß sich ältere Hennen größtenteils leichter zum Brüten zwingen lassen. — Die Perlhühner sind jetzt im Dezember recht ruhig; sie belästigen zurzeit anderes Geflügel nicht. Sie können also ohne Bedenken mit im Hühnerstall nächtigen, obwohl im allgemeinen ihre Unterbringung im Putenstalle zweckmäßiger wäre.

Paul Hohmann-Zerbst.

Unsere Tauben im Dezember.

Einzelne mutige Täuber, besonders junge, treiben schon die Täubinnen, vornehmlich an sonnigen Tagen, doch sie finden mit ihrem Liebeswerben noch wenig Anklang. Wir Züchter lassen uns durch sie auch nicht beirren. Wir füttern weiterhin knapp, um den Fortpflanzungstrieb nicht vorzeitig anzureizen. Einfache Gerste ist zu dem Zwecke angebracht. Sind dennoch auf dem Schlage kleine Täubchen, so verklammen diese leicht in der Zeit, wo sie noch nicht genügend „Daunenfedern" haben, die Eltern sie aber nicht mehr ständig bedecken. Solche durch den Frost geschädigten Täubchen lassen sich meist durch Erwärmen oder durch Fortnehmen über Nacht retten, aber sie entwickeln sich gewöhnlich doch nur langsam weiter; Freude hat der Züchter an ihnen nur selten.

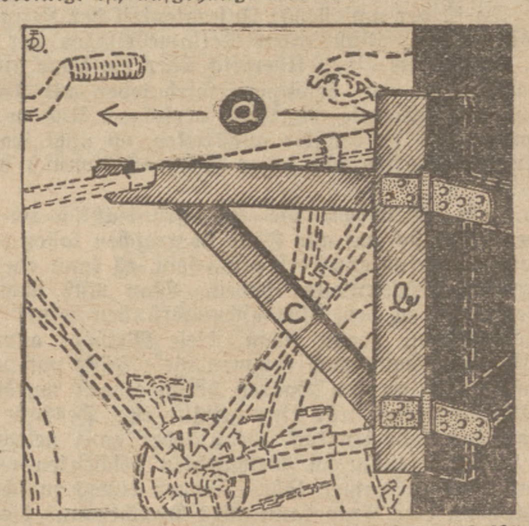
Die Zuchttauben erhalten zweimal in der Woche über Mittag auf etwa eine Stunde Badewasser, selbstredend abgestandenes. Eingesperrten Tauben, die sich nicht ausfliegen können, stellen wir überhaupt kein Badewasser hin.

Paul Hohmann-Zerbst.

Aus der Praxis.

Praktische Aufhängevorrichtung für Fahrräder.

Bekanntlich leiden die Fahrräder sehr, wenn man sie längere Zeit auf den Gummireifen stehen läßt. Ist der Reifen nicht völlig dicht, wird die Luft bald durch das Eigengewicht des Rades herausgedrückt. Das Rad steht nun auf den Felgen, was für den Gummi keinesfalls von Vorteil ist. Dazu dringt an manchen Abstellorten die Bodenfeuchtigkeit in den Reifen und zermürbt denselben. Darum sollte jedes Rad nach der Benutzung und, nachdem es gründlich gereinigt ist, aufgehängt werden.



Eine einfache und dabei praktische Aufhängevorrichtung zeigt uns unsere Abbildung. Aus wenigen alten Brettern oder Lattenstöcken ist dieselbe leicht herzustellen. Die Tragleiste a soll von der Einkerbung ab einige Zentimeter länger sein, als die halbe Lenkstange mißt. Mittels zweier Scharniere wird die Vorrichtung an einem Pfosten bzw. an der Wand befestigt.

Praktisch ist es, wenn man immer gleich zwei dieser Dreiecke herstellt und sie in gleicher Höhe und geeigneter Entfernung voneinander anbringt. Das Rad hängt dann ganz sicher. Während der Benutzung des Rades schlägt man die Tragstützen zur Seite. So stören sie beim Arbeiten im betreffenden Raum in keiner Weise.

sch.

Für Haus und Herd.

Die Zeit der Heimlichkeiten.

Keine Zeit des Jahres trägt soviel stille Freude in sich wie die Wochen vor Weihnachten. Sie erfüllt jedes Haus, auch das ärmste, ihr weicher Schimmer strahlt in den Augen der Menschen, die in dieser Zeit alle ein bißchen weicher, ein bißchen versöhnlicher gestimmt sind. Diese Wochen gehören besonders der Frau. In ihrer Hand liegt es, ein wenig weihnachtliche Vorfreude schon jetzt in ihr Heim zu tragen. Am ersten Tage, da die Hausfrau heimkommt mit einem Armvoll grüner Tannenzweige, die überall in der Wohnung verteilt werden, hält auch die Weihnachtsstimmung ihren Einzug. Tannenduft zieht durch das Heim. Ein kleines Stückchen des grünen Waldes ist zu uns gekommen und gibt die erste Vorahnung des Festes. Die Zweige, die aus Vasen und Schalen nicken, die über der Lampe des Wohnzimmers hängen und hinter Bildern hervorlugen, sind die Vorläufer des Weihnachtsbaumes, der jetzt wahrscheinlich gerade mit hunderten seiner Genossen in einem Waggon in unsere Stadt reist.

Pakete gehen auf die Wanderschaft. An einem Tage wird der Anfang gemacht mit den Weihnachtseinkäufen. Mutter kommt heim, und an ihrem Arm hängen ein paar größere und kleinere Pakete. Damit aber beginnt die Heimlichkeit. Nun wird nicht mehr offenherzig alles daheim ausgepackt, was man erstanden hat. Stillschweigend verschwinden Pakete und Paketchen hinter Schloß und Riegel, und wenn jemand fragen sollte „Was hast du eigentlich eingekauft?", so lautet bestimmt die lächelnd gegebene Antwort: „Ich eingekauft? O gar nichts — nur ein paar Lebensmittel für die Wirtschaft!

Es ist die Zeit der Wünsche. Der eigenen Wünsche und der erlauschten. Es heißt die Ohren spitzen, um zu erfahren, worüber sich der andere freuen würde. Mit ein wenig Geschick kann man das ganz leicht herausfinden. Man kann zum Beispiel einen Bummel durch die festlich erleuchteten Straßen machen. In all den weihnachtlich ausgestatteten Schaufenstern bietet sich eine Fülle hübscher und nützlicher Geschenke. Man bleibt stehen, man schaut sich alles an, und man fragt so nebenbei: „Wie findest du dies? Gefällt dir das dort?" Frauen haben meist ganz besonderes Talent, auf diese praktische Weise sowohl ihre eigenen Wünsche „an den Mann" zu bringen, als auch die Wünsche ihres Mannes zu erforschen. Aber man kann es sogar noch einfacher haben. Da ist der umfassende Inseratenteil der Zeitung, da sind die vielen illustrierten Reklamebeilagen der Kaufhäuser. Schon um einen Überblick über die Lage auf dem Weihnachtsmarkt zu gewinnen, wird jeder mit Interesse Beilagen und Inserate eingehend verfolgen. Und vorsichtig kann man dabei die Fühler ausstrecken, ob nicht irgendwo zwischen den Worten ein leiser Weihnachtswunsch hervorlugt?

Es gibt Menschen, die sich grundsätzlich nie etwas wünschen. Die sich auf alle Fälle überraschen lassen wollen. Das kann natürlich ganz erfreulich sein, es kann aber auch seine großen Schattenseiten haben. Man muß schon sehr viel Vertrauen zu den Überraschungskünsten seiner lieben Familie besitzen, wenn man diese Methode anwenden will. Und auch dann noch kommen viele Fälle vor, wo die Überraschung so an den Haaren herangezogen wurde, daß die Weihnachtsfreude nur eine geteilte ist. Deshalb ist es auch durchaus kein Unglück, wenn jeder ganz gelegentlich seinen Lieben, die ihn zu Weihnachten beschenken werden, ein paar Tips zukommen läßt. Frauen etwas zu schenken, ist leicht, denn eine Frau kann alles brauchen und die Auswahl unter den Geschenken ist fast grenzenlos. Bei einem Manne ist das schon wesentlich anders, und er wird bestimmt seiner lieben Gattin einen Gefallen tun, wenn er so ganz gelegentlich einmal durchblicken läßt, womit man ihm eine Freude machen kann. Vielleicht betrachtet er schwermütig seine Schlipse mit dem Seufzer, daß ihm eigentlich zu dem neuen dunkelgrauen Anzug dringend einer fehlt . . . Vielleicht stellt er einmal fest, daß ihm gerade diese Zigarettenmarke besonders gut schmeckt oder er erzählt, daß sein Freund Emil zum Geburtstag einen so entzückenden praktischen Rauchtisch bekommen habe . . .

Manche Mütter arbeiten jetzt bis tief in die Nacht. Denn oft langt das Geld nicht, um alles fertig zu kaufen, was am Heiligen Abend für Mann und Kinder aufgebaut werden soll, und da heißt es fleißig die Hände regen. Am Vormittag und Nachmittag, während der Mann im Beruf ist, wird je ein Stündchen erübrigt, in dem an langen Stricknadeln ein wollener Schal für die kalten Wintertage entsteht, der Vater vor Schnee und Kälte schützen soll. Und abends, wenn die Kinder schlafen, beginnt Mutter eine rastlose Tätigkeit und läßt eine ganze Puppenausstattung entstehen. Da liegt das neue Puppenbaby, aber es ist nackt und bloß — so kann man es doch wirklich nicht auf die Lebensreise schicken. Da heißt es nähen, häkeln, sticken, stricken. Oft arbeiten beide, Vater und Mutter. Eine Puppenstube wird gezimmert oder ein Kaufmannsladen, Vater ist Tischler, Tapezierer und Maler zugleich. Es macht viel, sehr viel Mühe und Arbeit, und dennoch leuchten die Augen der Eltern, wenn sie bis spät in die Nacht hinein für ihre Lieblinge basteln und nähen.

Sogar die Kinder haben Heimlichkeiten, und nichts wäre falscher, als sie ihnen zu entreißen. Der Junge oder das Mädelchen will die Sparbüchse „schlachten". „Wozu?", fragt Mutter. „Ich brauche eben Geld", ist dann die Antwort, und eine vernünftige Mutter wird nicht weiter fragen oder Schwierigkeiten machen und es bei einem freundlichen „sei nicht verschwenderisch!" bewenden lassen. Man sollte auch bei dieser Gelegenheit den Kindern den Gedanken der Hilfsbereitschaft gegenüber den Notleidenden nahelegen. Eine kluge Mutter wird es verstehen, ihr Kind darauf hinzuweisen, daß der Weihnachtsmann in dieser oder jener Familie schwerlich einkehren werde, daß man deshalb denen Freude schenken muß, die arm sind und sonst nicht Weihnachten feiern können. Dem Kinde wird aus dem Gefühl, helfen und geben zu dürfen, die schönste Weihnachtsfreude erwachsen.

Lore Engelhardt.

Wenn Kakteen nicht blühen.

Kakteen sind mit Ausnahme der Blatt- und Gliederkakteen und weniger Vertreter anderer Gattungen sämtlich Bewohner wasserarmer, heißer Steppenlandschaften, wo sie nicht selten länger als ein Jahr des Regenwassers völlig entbehren. Die weise Natur hat aber die Kakteen in ihren Organen und Funktionen so ausgestattet, daß sie Trockenperioden und heiße Tropensonne aushalten.

Grundsätzlich muß die häufige Meinung, daß alle Kakteen bei der Zimmerpflege über einen Kamm geschoren werden können, eingeschränkt und berichtigt werden. Wenn man also Freude und Erfolg erzielen will, ist es schon nötig, sich etwas eingehender mit den Arten zu befassen, um die rechte Pflegeanweisung durchzuführen. Richtig ist es immer, den Ratschlag zu befolgen: „Vollsonne im Sommer, wenig Wasser im Winter."

Am günstigsten ist es, wenn man einen kleinen, möglichst völlig umschlossenen Blumenerker, ein sogenanntes Blumenfenster, zur Verfügung hat. Hier stehen die Kakteen im Sommer und Winter am besten. Frostgefahr muß natürlich verhindert werden.

Die Frage, warum hier und da ein Kaktus nicht blüht, ist schwer zu beantworten. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß es leicht- und schwerblühende Kakteen gibt und solche, die bei uns gar nicht blühen. In den meisten Fällen wird falsch gegossen. Die Pflanze macht einen üppigen, wohlgenährten Eindruck, und es scheint an nichts zu fehlen. Auch bei Eintritt der normalen Blütezeit zeigen sich keine Knospen. Hieran ist fast immer eine allzu gleichmäßige Feuchtigkeit schuld. Rückt die Blütezeit heran, so muß die Wassergabe schon etwa 2—3 Monate vorher verringert werden. Man sei dann nicht ängstlich, wenn die Haut der Pflanze etwas runzlig und dunkler wird, und fange ja nicht an, wieder reichlicher zu gießen. Eine Trockenkultur führt zum Blüherfolg. Schließlich kann auch ungeeignete Erde das Blühen verhindern. Dann muß unter Benutzung von „Kakteenerde" umgepflanzt werden. Hierzu ist das Frühjahr die beste Zeit, — etwa der Augenblick, wenn die Pflanzen sich zu neuem Trieb anschicken. Gartenbauinspektor K.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann. T. z o. p., sämtlich in Bromberg.